

*Liebe Gottesdienstgemeinde! Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!*

Mit welchen Erwartungen sind Sie in das Jahr 2022 gegangen? Welche Erwartungen haben Sie an die politisch Verantwortlichen? Mit welchen Erwartungen haben Sie in den heutigen Tag begonnen oder sind Sie hierher zum Gottesdienst gekommen? Welche Erwartungen richten Sie an die Pfarrgemeinde, an die Kirche in OÖ?

Auch wenn wir mitunter beteuern keine bestimmten Erwartungen an etwas oder an jemanden zu haben, so bringt es das Leben doch mit sich, dass wir gewisse Erwartungshaltungen mit uns tragen. Wir freuen uns, wenn diese erfüllt werden. Wir erleben aber auch, dass Erwartungen unerfüllt bleiben. Vielleicht weil sie zu hoch gegriffen oder unrealistisch waren. Zurück bleiben dann oft Irritation oder Frust und Trauer.

Die Menschen im heutigen Evangelium hatten große Erwartungen an Johannes. Das ist verständlich. Der Täufer Johannes entsprach ganz ihren Vorstellungen: Ein beeindruckender Wüsten-Asket und charismatischer Prediger, der die Menschen im Herzen berührte und es verstand, sie zu bewegen. Johannes, der Anhänger um sich scharte und es wagte, sich mit den Herrschenden seiner Zeit anzulegen. Das nährte religiöse Hoffnungen und politische Träume. Aber Johannes erfüllt diese Erwartung nicht: Nein, nicht er sei der Erwartete. Er verweist auf Jesus.

Und Jesus? Auch er entspricht nicht den großen Erwartungen an ihn: Da kommt einer, der sich hinten anstellt, sich einreihet unter die Gewöhnlichen, der sich mit dem ganzen Volk von Johannes taufen lässt. Jesus stellt sich durch die Taufe in die Reihe unserer Menschlichkeit. Und dabei kommt es zu einer Gottesbegegnung.

Die Zusage "Du bist mein geliebter Sohn, du bist meine geliebte Tochter, an dir habe ich Gefallen gefunden!" gilt jedem und jeder von uns heute. Diese Zusage schenkt uns Menschen Würde und trifft eine tiefe Sehnsucht von uns: Die Sehnsucht angenommen zu sein, so wie ich bin. Mit unseren Fähigkeiten und Möglichkeiten, mit allen Ecken und Kanten, mit Verletzungen und Narben, mit allem was Trost und Nähe braucht. Wir sind angenommen mit unseren erfüllten und unerfüllten Erwartungen. Gott liebt die Menschen bedingungslos.

Diese Zusage feiern wir bei der Taufe. Ein zentrales Element der Taufe ist das Übergießen mit Wasser. Für Eltern und Taufpaten ist es oft überraschend, wenn ich im Taufgespräch thematisiere, dass das Kind bei der Salbung mit Chrisam zur Prophetin, zum König und zum Priester oder zur Priesterin gesalbt wird. Ja, auch wir alle sind als Getaufte zur Prophetin, zum König und zum Priester oder zur Priesterin gesalbt.

Das mag vielleicht auch bei Ihnen Verwunderung und Zweifel auslösen. Damit sind Sie in guter Gesellschaft mit den ersten Propheten im Alten Testament. Auch sie reagierten auf den Ruf Gottes ablehnend: „*Ich kann das nicht, ich bin viel zu jung, wer soll schon auf mich hören?*“ So oder ähnlich waren ihren Antworten.

Und doch erfüllten sie ihren Auftrag den auch wir als Getaufte, als Prophetinnen und Propheten in der Welt heute haben: Sie sprechen von Gott und machen durch ihr Leben deutlich, dass sie auf Gott vertrauen.

Prophetinnen und Propheten zeigen wunde Punkte auf, weisen auf eine Schieflage in der Gesellschaft hin und sind dabei oft unbequem – damals wie heute. Sie waren und sind aber auch diejenigen, die gestärkt mit Gottvertrauen Trost und Zuversicht vermitteln oder Visionen für eine gute Zukunft haben. Keine leichte Aufgabe, wenn ein Volk – so wie in der heutigen Lesung – gerade im Exil oder - so wie wir heute - in Krisenzeiten lebt.

Auch Königinnen und Könige sind gefordert. Es geht um mehr als um die kindliche Vorstellung, dass alle Untertanen des Königs dessen Wünsche erfüllen. Zum einen geht es bei der Salbung zur Königin / zum König bei der Taufe um die unauslöschliche einzigartige königliche Würde. Zum anderen tragen Königinnen und Könige Verantwortung für die ihnen anvertrauten Menschen. So gesehen haben die Sternsinger gerade gezeigt was König-Sein im Sinne der Taufe bedeutet: Sie übernehmen mit ihren Möglichkeiten Verantwortung für Menschen am Rande der Gesellschaft, geben ihre Freizeit her und setzen sich für Benachteiligte ein. Königinnen und König haben eine Vermittlerrolle zwischen den Menschen.

„Vermittler“ zwischen Gott und den Menschen zu sein, gehört auch zur Aufgabe des Priesters. Hier meine ich nicht nur Priester im sakramentalen Amt der Kirche oder hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger, nein als Getaufte sind wir alle zum Priestertum berufen. Wir alle sind dazu berufen Gottes Licht in unserer Welt aufscheinen zu lassen, dort wo wir in unserem Alltag stehen: Es kann sich durch die Art zeigen, wie wir mit Menschen beruflich und privat umgehen. Es kann die Weise sein, wie ich mich in eine Gemeinschaft einbringe und das Gute fördere. Es kann der Mut sein, unaufdringlich, aber doch wahrnehmbar meinen Glauben zu leben.

Durch die Taufe gesalbte Königinnen, Priester und Prophetinnen zu sein verlangt von uns keine Heldenleistungen. Das möchte ich vor allem auch jenen Männern und Frauen sagen, die wir in den nächsten Tagen und Wochen fragen, ob sie sich als Getaufte als Pfarrgemeinderäte zur Verfügung stellen.

Es bedeutet nicht übermenschlichen oder gar unmenschlichen Idealen von Stärke, Perfektion oder Leistung nachzueifern.

Christ oder Christin sein bedeutet: Das ganze Menschsein annehmen und lieben. Und den Menschen damit Würde und Heilung zusprechen. Jene Würde und Heilung die jedem und jeder von uns zugesagt ist mit dem Satz: „Du bist mein geliebtes Kind. An dir habe ich Gefallen gefunden.“ Amen